

bringen!“ Mutter und Schwester gaben ihm etwas Proviant mit und er versteckte sich im Wald. Dort fand er Unterschlupf im Versteck eines Rehs. Da es so furchtbar regnete, schaute das Reh ein paar Mal vorbei, fand aber seinen gewohnten Platz besetzt vor, was es einigermaßen aus der Fassung zu bringen schien.

Doch es half nichts, die Partisanen nahmen ihn dann doch im Wald gefangen. Sie haben ihn kontrolliert und fanden seinen Pass. So stellten sie fest, dass er jeden Monat einmal zwischen Deutschland und der Slowakei pendelte. Das kann nur ein Spion sein! Er kam nach Slovenska Luptscha ins Gefängnis.

Dort konnte er nur staunen, wer da schon alles eingesperrt war: Der slowakische Rektor meines Gymnasiums, alle politisch Tätigen, egal ob Slowaken oder Deutsche. Denn für die Partisanen waren dies alles Faschisten, also politische „Schwerverbrecher“. Das Gefängnis war in einer Turnhalle eingerichtet. Alle mussten auf dem blanken Boden liegen, einmal am Tag gab es eine Wassersuppe. Jeden Tag aufs neue wurde Ernö verhört, er beteuerte immer wieder, die Wahrheit zu sagen, doch man glaubte ihm nicht. Sogar seine Schuhe wurden untersucht, und die Brandsohle herausgerissen, um zu sehen, ob darunter nicht geheime Mitteilungen versteckt wären. Jeden Tag mussten die Gefangenen damit rechnen, erschossen zu werden. Ernö hat diese Todesangst danach nie mehr ganz überwunden. Bis an sein Lebensende hatte er immer wieder depressive Phasen, in denen er mutlos und verzweifelt war.

In der Zwischenzeit war das deutsche Militär in Ungarn schon auf dem Rückzug. Truppen wurden in die Slowakei ent-

sandt, um die Partisanen zu bekämpfen. Dies ist ihnen auch gelungen, und das Massaker begann von vorne, diesmal allerdings unter umgekehrten Vorzeichen. Denn die Bevölkerung kannte ja den einheimischen Teil der Partisanen. Diese wurden gemeldet und von den deutschen Truppen erschossen. Es war eine furchtbare Zeit.

Auch die Bewacher des Internierungslagers flüchteten vor den anrückenden deutschen Truppen, so konnten die gefangenen Insassen das Lager erleichtert verlassen. Sie machten sich zu Fuß auf den Heimweg, der 100 bis 120 Kilometer lang war. Unterwegs baten sie in den Dörfern um etwas Brot und einen Platz zum Rasten. Schließlich kamen sie zu Hause an, hundemüde, verschmutzt und nahezu verhungert.

Ernö entschloss sich, seine Schwester und seine Mutter nach Deutschland mitzunehmen. Als Angestellter des Slowakischen Eisenbahnministeriums bekam er einen Eisenbahnwaggon für die Evakuierung zur Verfügung gestellt. So konnte er einige Möbelstücke, vor allem aber Essbares wie etwa ganze Speckseiten, 20 Liter Schweineschmalz, Reis, Mehl und Zucker nach Deutschland transportieren. Nahrung war unglaublich wertvoll. Nach einigen Wochen kamen sie in Plochingen an. Mein Mann hatte dort eine Wohnung, bestehend aus drei Zimmern mit Zentralheizung und fließendem Kalt- und Warmwasser. Diese für damalige Verhältnisse luxuriöse Wohnung war ihm von der Eisenbahn zur Verfügung gestellt worden.

Ernö liebte seine Mutter sehr, sie war sehr gütig zu ihm. Den Wunsch nach einer Schwiegertochter konnte er ihr aber nicht erfüllen. Eine ernsthafte Beziehung hatte er zwar in Neutra gehabt, aber durch die Versetzung nach Deutschland ging sie in die Brüche.